

Motorradabenteuer Panamericana

Von Alaska nach Feuerland

[LESEPROBE]

Michael Haisermann

Juli 1980

Nach einem herzlichen Abschied zog es mich weiter, die fremden, fantastischen Landschaften in diesem Land zu erleben. Mein nächstes Ziel war das Tal des Todes, der trockenste Teil Amerikas, dessen Zentrum rund 80 m unter dem Meeresspiegel liegt.

Hier kamen im 19. Jahrhundert viele Siedler ums Leben, die bei der Durchquerung der Wüste verdursteten. Ich überquerte einige Berge und es wurde immer heisser, als ich schliesslich in die Mojave Wüste eintauchte. Zum Glück hatte ich nur meine Jeans an und meine Lederhose ins Gepäck gesteckt. Die Vegetation änderte sich bald: Erst noch stachelige Bäume und Kakteen, dann nur noch niedrige Büsche.

Der Verkehr wurde immer weniger, bald grüßten mich alle Truckfahrer. Es wurde heißer und heißer. Bei der Einfahrt ins Death Valley kam mir auf ca. 100 km kein einziges Fahrzeug mehr entgegen. Nur ein Geier zog seine Kreise über den Schluchten. Da wurde es mir doch ziemlich unheimlich! Ich tauchte förmlich in die glühende Backofenhitze ein und hatte kein Wasser dabei, da es an der letzten Tankstelle vor Death Valley nur überzuckerte Softdrinks gab. In Stove Pipe Wells traf mich beinahe der Schlag! Dort hatte es 127° Fahrenheit, was 53° Celsius entspricht. Und ich war noch nicht mal am tiefsten Punkt des Tales! Nun musste ich mein Helmvisier runterklappen, da die Hitze in meinen Augen brannte und den Reißverschluss meiner Lederjacke schließen, da der heisse Wind auf meiner Brust schmerzte. Kein Mensch weit und breit und ich hatte noch ca. 50 km durch diesen Backofen zu fahren. Langsam trocknete mein Mund und mein Rachen aus.





Ich hing auf meinem Tankrucksack und gab Vollgas. An Sanddünen vorbei. Jetzt bloss keine Panne! Die trockene Hitze verbreitete sich in meinen Bronchien und Lungen, ich röchelte nur noch vor mich hin und stellte mir vor, wie die Aasgeier an meinem Skelett knabberten. Mehr tot als lebendig erreichte ich Furnace, stürzte in den Waschraum des Visitor Centers und hängte mich unter den Wasserhahn: Wasser, Wasser, Wasser! So ausgelaugt war ich in meinem Leben noch nie! Schliesslich raffte ich mich auf und fuhr zur Ranch, wo ich mich bei Salat und Bier erholte. Am Abend auf dem Campingplatz - ich war der einzige Gast weit und breit - blies der heisse Wind

weiter und mein Zelt gleich wieder um, nachdem ich es aufgestellt hatte. Ich legte also meine Isomatte auf einen der hölzernen Picknicktische, bettete mich nackt auf den Rücken und deckte mich mit einem Badetuch zu, das ich am Wasserhahn tropfnass gemacht hatte. Ich bewunderte den fantastischen Sternenhimmel und hupps! Nach 10 Minuten war mein Frotteetuch wieder knochentrocken! Dieses Spiel wiederholte ich einige Male, bevor ich erschöpft einschlief.

Ein paar Tage später las ich in einer Zeitung, dass eine Hitzewelle mit mehr als 1000 Todesopfern den Süden der U.S.A. heimgesucht hatte!



Am nächsten Morgen war es glücklicherweise etwas kühler. Beim Verlassen des Tal des Todes überraschte mich ein Gewitter mit Wolkenbruch. Las Vegas, die grosse Stadt des Glückspiels und der Shows, verließ ich bereits nach 2 Tagen, nachdem ich im Casino 5 \$ verspielt hatte.

Weiter ging es über den Hoover Damm zum Grand Canyon. Kein Fernsehfilm oder Breitwandfoto kann den Eindruck vermitteln, wenn man andächtig an dessen Rand steht und die großartige Landschaft vor seinen Augen vorbeiziehen lässt. Bis zu 1800 m tief hat sich der Colorado River sein Bett durch die vielfabigen, meist rötlichen Gesteinsschichten gegraben.

↑ Beeindruckende Aussicht: Blick auf den Colorado River im Grand Canyon.



7 Beliebtes Fotomotiv:
Das Monument Valley
in Arizona, bekannt aus
etlichen amerikanischen
Westernfilmen.



Nach einer Inspektion meines Motorrads mit Ventil-einstellung und Kette spannen fuhr ich weiter durch die Hitze zum Monument Valley, das Sie sicher von den alten amerikanischen Westernfilmen her kennen. Riesige Sandsteinkolosse ragen hier aus der roten Sandwüste in den blauen Himmel auf. Ich wartete bei ein paar Navajoindianerkindern, die selbstgefertigte Andenken verkauften, auf das richtige Licht am Abend, um ein paar sensationelle Fotos und Filmaufnahmen zu schiessen.

Unterwegs traf ich ein Berliner Paar auf dem Campingplatz, das hier die Ferien verbrachte. Sie war als Lehrerin in der deutschen Schule in Quito, Ecuador, tätig. Wir verstanden uns sehr gut und bald hatte ich meine erste Einladung für Südamerika in der Tasche.

Zurück bei meinem Vetter in Los Angeles meldete ich mein Motorrad gleich für eine grosse Inspektion an und spendierte der Yames einen neuen Hinterreifen. Zum Abschied kochte ich für die Familie ein Abendessen: Schwäbischer Sauerbraten mit handgeschabten Spätzle von 12 Eiern. Ich kam ganz schön ins Schwitzen!

Nachdem mein Gepäck auf dem Rücksitz um einen grossen Gitarrenkoffer erweitert war, genoss ich zum letzten Mal die Fahrt auf den amerikanischen Highways, die mich über San Diego an die mexikanische Grenze nach Mexicali führten. Ein junger, mexikanischer Zeitungsverkäufer las die Aufschrift auf meinen Packtaschen: „Alemaña - Panamericana“ und „Alaska - Tierra del Fuego“ und rief so etwas wie: „Hombre Meier! Du bist von Alaska bis hierher gefahren!“ und steckte mir voller Begeisterung eine Zeitung gratis auf's Gepäck. Meine Spanischkenntnisse waren damals noch sehr rudimentär, ein Muchas Gracias brachte ich dennoch zusammen. An der Grenze dasselbe Spiel wie in Kanada:



*„Du willst wirklich mit dem
Motorrad nach Mexiko
fahren? Weisst du nicht, dass
die dir alles klauen und dich
mit dem Messer aufschlitzen?“*

Nach diesen beruhigenden Worten der U.S.-Grenzbeamten holte ich mir mein Permit für das Motorrad für Mexico und fuhr los.